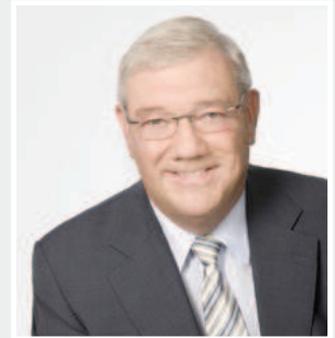


„Wichtig für die Zukunft des gesamten ländlichen Raumes“

Viele Menschen fühlen sich allein gelassen und bedürfen der Hilfe, meint Staatsminister a. D. Josef Miller. Sein Wunsch: Kirche und Kommune müssen gut zusammenarbeiten, um gemeinsam mehr für eine „soziale Gemeinde“ zu erreichen.



Josef Miller. Foto: Marx-Studios

Der „Sachausschuss Land“ des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Augsburg unter der Leitung von Staatsminister a. D. Josef Miller hat soeben das Projekt „Kirche und Kommune – gemeinsam für soziale Gemeinden“ gestartet. Zusammen mit Hildegard Schütz, Vorsitzende des Diözesanrates, wird Josef Miller dazu in allen Dekanaten des Bistums eine Auftaktveranstaltung abhalten. Das erste solche Treffen war am 15. Oktober in Ursberg im Dekanat Günzburg.

Sie wollen „soziale Gemeinden“ fördern. Sind die Gemeinden jetzt nicht oder zu wenig sozial?

Das Zusammenleben in den Gemeinden und Pfarreien hat sich innerhalb der letzten zwei Generationen um ein Vielfaches mehr verändert als jemals zuvor in der Vergangenheit. Noch nie wurde so viel Geld im Sozialbereich aufgewendet, noch nie wurden von den Gemeinden so große Anstrengungen un-

ternommen wie heute. Und trotzdem sind viele Menschen allein gelassen und bedürfen der Hilfe – auch deshalb, weil die Generationen nicht mehr wie früher unter einem Dach zusammenleben, sondern die Kinder und Enkel oft sehr

weit weg sind. Kirche und Kommune müssen daher ihre Aktivitäten und Leistungen so gut wie möglich koordinieren, um gemeinsam mehr für eine „soziale Gemeinde“ zu erreichen.

Warum planen Sie überall im Bistum Auftaktveranstaltungen?

Weil es ein Anliegen in allen Dekanaten sein soll und wir mit dieser Aktion die Basis erreichen wollen, laden wir vom Sachausschuss Land jeweils den Dekan und die Pfarrer, den Landrat, die Bürgermeister, die Pfarr- und Pastoralratsvorsitzenden und Kirchenpfleger zu einer gemeinsamen Veranstaltung auf Dekanatebene ein. Sie finden flächendeckend in allen 23 Dekanaten des Bistums statt. Wir zeigen dabei beispielhaft auf, was einzelne Kirchengemeinden für ihre Bürgerinnen und Bürger jetzt schon leisten und wie die Zusammenarbeit mit den Gemeinden noch erweitert und verbessert werden kann.

Wie verlief die Auftaktveranstaltung in Ursberg?

Wir haben uns gefreut, dass das Interesse an der Auftaktveranstaltung sehr groß war. 130 Persönlichkeiten aus zahlreichen Städten, Märkten und Gemein-

den sowie aus den Pfarreien des Dekanats Günzburg, die Verantwortung in Kirchen und Kommunen tragen, sind der Einladung gefolgt. Sie erfuhren und diskutierten, wie die Bedeutung der Kirche in den ländlichen Räumen, wie Glaubens- und Wertevermittlung gestärkt, ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich ergänzt und wie die Vermittlung von Gemeinschaft und Heimat intensiviert werden kann. Das ist wichtig für die Zukunft des gesamten ländlichen Raumes.

Wie kann Ihr Anliegen konkret werden? An welche Beispiele denken Sie?

Die Menschen wollen Taten sehen. Sie sind selber bereit mitzuhelfen, wenn sie den Sinn der Maßnahmen erkennen und erfahren können. Die Palette der Angebote ist groß und reicht von Krankenbesuchen über Hilfs- und Bringdienste für alte und kranke Menschen bis hin zur Mitwirkung bei Hausaufgabenhilfe und Ferienveranstaltungen für Kinder sowie Deutschkursen für Asylanten. Also ganz praktische und nützliche Hilfen.

Sie verweisen auf die Studie „Netzwerk Kommune – Kirche – Gesellschaft“ vom Verein „Soziale Gemeinden im Unterallgäu e.V.“. Warum?

Gerade in Zeiten des Umbruchs ist es gut, wissen-

schaftliche Grundlagen inklusive Fakten und Daten zu haben. Mitverfasst wurde die Studie von Gemeindeentwickler Thomas Stark, der auch an jeder der 23 Veranstaltungen teilnehmen wird. In der Studie wurden die große Vielzahl und Vielfalt der bestehenden Angebote genau untersucht; den Pfarreien wurden konkrete Vorschläge für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Pfarrgemeinden und Kommunen aufgezeigt. Diese müssen nun weiterentwickelt und auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinde abgestimmt werden.

Wenn die Auftaktveranstaltungen in den Dekanaten vorüber sind, wie geht es dann weiter?

Zwischen den Beauftragten des Gemeinderates und der Pfarr- und Pastoralräte vor Ort muss mindestens einmal jährlich ein „Sozialgespräch“ geführt werden, um eventuelle Defizite festzustellen, Verbesserungen zu erörtern und vorzunehmen. Der Einsatz von Gemeindeentwicklern kann eine wertvolle Unterstützung sein. Ziel des Diözesanrats ist es, mindestens einmal jährlich dazu eine Fachtagung auf Diözesanebene zu veranstalten.

Die Fragen stellten Romana Kröling und Karl-Georg Michel.

